

# KUNST PASSION

## Um einen Zugang

zu den vor Augen gestellten Bildwerken zu erlangen, muß zunächst der Lebensweg des Malers Nikolaij Peremischlew in den Blick genommen werden, der am 4. Mai 1953 in einem ukrainischen Dorf nahe bei Tschernobyl geboren wurde. Mit diesem Ortsnamen, der damals kaum über sein Heimatland hinaus bekannt war, verbinden wir Heutigen mittlerweile die Erfahrung, wie sehr menschliches Wirken eine Gratwanderung zwischen Leben und Tod, eine ungeahnte Bedrohung sein kann. Tschernobyl ist ein Schlüsselwort für die Zerstörung der Schöpfung. In den Bildern des Malers schlägt sich nicht nur die Auseinandersetzung mit jenem Erlebnis tobbringender Menschenverachtung, vielmehr auch mit seinem Lebensweg nieder, der über viele Jahre von einem politischen System überschattet wurde, dem das Leben alles Geschaffenen nicht viel galt.

Nach seiner künstlerischen Ausbildung erfuhr Peremischlew in einem Straflager, daß eine solche Auseinandersetzung mit dem um ihn Erlebbareren konsequent unterbunden wurde, was ihn nach einem folgenden Aufenthalt auf der Krim, wo ihn eine tiefe Faszination von Licht und Landschaft erfaßte und sein Schaffen beeinflusste, als Asylbewerber nach Deutschland kommen ließ.

Da er sein gesamtes künstlerisches Werk in der Ukraine belassen mußte, werden die 1993 in Deutschland entstandenen Bilder in Auswahl präsentiert. In ihnen sind deutliche Hinweise auf die Entwicklung und Erfahrungen seines Lebens spürbar. Sei es Tschernobyl, unter dessen Folgen besonders sein Kind zu leiden hat, sei es das diktatorische System, sei es die Entmenschlichung der Gesellschaft, sei es die Entwürdigung des Menschen, sein Ausgeliefertsein an eine tödliche Macht, sei es das Verlangen nach Leben, sei es die Zerstörung

der Schöpfung durch den Menschen, sei es eine tiefe religiöse Sehnsucht, die Suche nach einer Antwort auf die vielen durch das persönliche Schicksal aufgeworfenen Fragen. Wie auch immer, in den Bildern tritt dieser Mensch Nikolaij Peremischlew mit seiner Lebensgeschichte, Suche und Weltsicht dem Betrachter gegenüber.

Apokalyptische Sehweise ist ebenso erschaubar wie Anklänge leiser Hoffnung. Die Radikalität, die sich hier ins Bild setzt, läßt ebenso wie die Illusionslosigkeit erschrecken. Diese Bilder konfrontieren und hinterfragen. Es ist zu hoffen, daß der ihnen eigene Aufschrei in Farbe und Komposition, dieses harte, grelle Drängen auf Antwort hin, den Betrachter zu der Suche nach einer solchen für sich anstoßen und darin unablässig bewegen möge.

Die den Kunstwerken innewohnende Leidenschaft rechtfertigt geradezu ihre Präsentation in dem Zeitraum bis Ostern als bildnerische Hilfe, sich in den jeweiligen Gemeinden auf das Geheimnis und den an uns ergehenden Anspruch des Leidens, des Sterbens und der Auferstehung Jesu Christi einlassen zu können. Gerade die Bilder von Peremischlew können das Verlangen nach Erlösung und Befreiung, der wir bedürfen und die uns in Jesus Christus geschenkt sind, wecken. Der Betrachter der Werke kann sich dieses Geschenkes, aber auch der daraus für ihn erwachsenden Verantwortung und Aufgabe neu bewußt werden.

Veranstalter: Kunstreferat der Diözese Würzburg  
Bilder: Kunstsammlung des Bistums  
Texte: Jürgen Lenssen  
Photos: Thomas Obermaier  
Druck: Fleckenstein, Gerbrunn

# KUNST PASSION 1994



Frammersbach, St. Bartholomäus  
Großeibstadt, St. Johannes d. T.  
Salz, Mariä Himmelfahrt

## NICOLAIJ PEREMISCHLEW



## Frammersbach St. Bartholomäus



### Die Wand

194 × 214 cm

Dieses Bild weckt viele Assoziationen: Mit dem Rücken zur Wand / Jemanden an die Wand stellen / Todeswand von Auschwitz / Jemanden an die Wand drücken / Einen an die Wand werfen / Jemanden an die Wand »spielen« / Den Teufel an die Wand malen / Eine Wand errichten. Sprachbilder für den ausgelieferten, den bedrohten Menschen ebenso wie für die Grausamkeit, die Täter ihren Opfern widerfahren lassen. Die Ausweglosigkeit erfahrbare Lebenssituationen, das Ende eines Lebensweges, der Aufschrei gegen eine tödliche Macht wie auch die menschliche Ohnmacht und Verzweiflung angesichts eigener Schwachheit, die nicht oder nicht mehr aufbegehren läßt, sind ebenso schaubar wie die stumpfe Ergebenheit in das Unabwendbare und Unvermeidliche. Alles in allem: Passion-laute, vornehmlich aber stumme Klage, das Leid, den Tod erwartend vor der Wand, die zur Falle geworden ist und jegliches Entrinnen verbietet. Befreiung wäre allein die Möglichkeit, durch die Wand zu gehen, die Wand zum Wackeln zu bringen, nicht mehr gegen eine Wand reden zu müssen, sondern zu wissen, der Schrei nach Leben wird ge- und erhört. Es tut sich die Wand auf.

*Herr, befreie uns aus der Macht des Todes. Führe uns heraus aus den vielgestaltigen Gefängnissen menschlicher Verirrungen. Reiß die Mauern nieder, die unser Leben einengen und gefährden. Werde uns zur Tür des Lebens – dank deiner Auferstehung.*

## Großebstadt St. Johannes der Täufer



### Pieta

163,2 × 169 cm

Die sich häufenden Meldungen menschlichen Leids stumpfen uns ab. Nur noch das Sensationelle bewegt uns für kurze Dauer, aber nicht auf Mitleiden hin, vielmehr bestimmt von der Gier nach dem Ungewöhnlichen, dem Außerordentlichen, dem Lauten. Dem stellt sich die Darstellung der Pieta entgegen. Still sind die Klage, der Schmerz, das unsägliche Leid der Mutter, die ihren toten Sohn in dem Schoß hält, der ihn in das Leben treten ließ. Anfang und Ende, Leben und Tod, in die der Mensch eingebunden zu sein scheint. Die innerliche Versenkung in das Leid und in die Todeserfahrung läßt erahnen, worauf sich der Herr um unseretwillen eingelassen hat. Seine Teilhabe an unserem Menschsein in dessen Grenzen ist der Schlüssel für unsere Teilhabe an seinem Tod – und auch an seiner Auferstehung. Alles hat seine Zeit, auch der Schmerz. Er hat in seinem Tod diese Grenze durchbrochen. Zeitlos ist das durch ihn geschenkte Leben. Erfassbar ist dieses Geheimnis für jeden, der auch bereit ist, sich gleich ihm auf das Leiden und den Tod einzulassen.

*Herr, laß mich dich umfassen und mit Maria in deine Passion versenken, um dadurch dem Geheimnis auf die Spur zu kommen, das in deiner Auferstehung gründet. Öffne mich, meine Augen, meine Ohren, mein Herz, für dein Leid und jegliches, welches mir begegnet, damit mir daraus das Leben ohne Ende erwachse.*

## Salz Mariä Himmelfahrt



### Lacrimosa

164,8 × 129,5 cm

Eine infernalische Welt, brennend, entseelt, entmenschlicht – das hintergründige Kirchengebäude nur noch ein Fragment ausgelöschter Geschichte und Kultur, eher fremd als einladend –, in der das Kreuz errichtet ist. In ihm mit dem an ihm Hängenden die Bündelung des widerfahrenen Leids, die Gräßlichkeit des Todes. Keine hehre Gestalt, keine heroische Haltung, keine Gotteserscheinung des Gekreuzigten. Seine Jämmerlichkeit entspricht der dargestellten Welt. Und dennoch: Spürbare Zuwendung dessen am Kreuz der vor ihm kauern Menschengestalt, die (dem Bildtitel gemäß) sich in Tränen auflöst. Das bittere Weinen, aus der Verzweiflung ebenso geboren wie aus der tiefgründigen Zuwendung zum Gekreuzigten sowie der leisen Hoffnung, auf ihn gesetzt. Hier wird der Gekreuzigte zur letzten, zur einzigen Zuflucht, vor der alles andere seine Gültigkeit verliert. Ein absolutes »Nur Er« steht aufgerichtet im (Bild-)Raum.

*Herr, worauf sollten wir sonst unsere Hoffnung setzen, wenn nicht auf dich? Wer und was verbleibt uns in unserer tiefsten Not außer dir? Nimm uns hinein in dein Leiden und in deinen Sieg über den Tod. Trockne unsere Tränen, stille unser Verlangen nach Leben durch die Teilhabe an deiner Auferstehung.*